

Spielerische Raumerweiterung

Bauherr
J. Steeman, Epe

Architekten
Borren Staalenhoef Architekten, Leeuwarden

Baujahr
2002



Auf einem bewaldeten Grundstück von Epe in Holland steht diese abstrakte Wohnschachtel für einen Kunstsammler. Die Erweiterung in Stahlbletbauweise kontrastiert mit dem Mauerwerk des ursprünglichen Wohnhauses aus den 70er Jahren. Trotzdem ist die Verwandtschaft zwischen der Erweiterung und dem bestehenden Bau so stark, dass beides zu einem neuen Ganzen verschmilzt.

Im Jahre 1978 erbaute der Architekt J.A.F. Staalenhoef das ursprüngliche Wohnhaus für die Familie Steeman in Massivbauweise. Gut proportioniert und eingebettet in die natürliche Umgebung, war das Haus jedoch klein und nur spärlich ausgestaltet: ein wirkliches Bad fehlte und die Eltern schliefen in einem Teil des Wohnraumes. Nun sollte das Haus den neuen Umständen und Bedürfnissen angepasst werden.

Zur Erweiterung des Wohnhauses gehören zwei zusätzliche Schlafzimmer mit Bad, ein Raum für die graphische Sammlung mit Nordlicht, eine Doppelgarage, allgemein mehr Stauraum sowie der Einbezug des Gartenraumes mittels Zwischenzonen und einer offenen Skelett-Struktur. Als Architekt für die Erweiterung wurde der Sohn des Architekten Staalenhoef beauftragt, der selbst ein Planungsbüro führt.



Grundriss Maßstab 1:400
Linke Grundrisshälfte bestehender Teil

Ein Materialbruch schien eine adäquate Lösung für den Zeitsprung von etwa 30 Jahren zu sein. Trotzdem sollte die Fortsetzung der Raumsequenzen selbstverständlich und harmonisch wirken. Die Einfachheit der äusseren Erscheinung lässt – hinter den platten Flächen verbirgt sich eine ausgeklügelte Konstruktion. Sie basiert auf einem einfachen Stahlbletbau aus HEA- und IPE-Profilen, welche jedoch das Achsmass des Althaus wieder aufnehmen.

Bei allen klimatisierten Räumen ist die Fassadenverkleidung von der Tragstruktur sichtbar getrennt, das heisst, die Fassade läuft als Vorhang in einem gewissen Abstand vor den Stützen. Während sich das Haus gegen Süden und Westen mit transparenten oder opaken Glasfassaden praktisch ganz öffnet, sind die Wände im Norden und Osten eher geschlossen. Nur bei den unklimatisierten Räumen liegt die Aussenverkleidung zwischen den Stahlprofilen. Auch die Dachhaut hebt sich zirka 30 cm von der Tragstruktur ab. So kann im neuen Teil mehr Raumhöhe gewonnen werden, ohne dass sich das Konstruktionsraster verändert. Die Stahlprofile wurden im Werk vorfabriziert und auf der Baustelle in kürzester Zeit montiert, die Stahlverbindungen geschraubt.

Durchdachtes Lüftungskonzept

Eine Leichtbauweise mit viel Glas kann sich im Sommer leicht aufheizen, obwohl hier diese Gefahr dank der vielen schattenspendenden Bäume kleiner war. Um Temperaturschwankungen auszugleichen, wurde ein massiver Boden mit Plattenbelag gewählt, in dem auch eine Bodenheizung integriert ist. Die Bodenkonstruktion wird mittels eines umlaufenden Gitterrosts von unten belüftet, so dass der Boden nachts auskühlen kann.

Heute ist der ursprüngliche Bau vom Neubau kaum mehr zu unterscheiden. Beide sind zu einem neuen Ganzen zusammengewachsen. Das Haus hat seinen Charakter bewahrt, verfügt jedoch über wesentlich mehr Komfort und räumliche Bezüge. Die Verbindung zum Aussenraum ist von jedem Zimmer aus spürbar. Zwischenzonen mit Holzterrassen und einer angedeuteten Erweiterung der Stahlstruktur unterstreichen das spielerische Verhältnis mit der Natur. (ef)

